



Ironie ist der Lächer nach dem Gastmahl des Lebens.  
Ewald Silvester.

Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 475 des

# Handels- und Industrieblatt Neue Lodzer Zeitung

— № 43. —

Sonntag, den 5. (18.) Oktober 1908.

## Der Milchbruder.

Von Lucien Descaves. \*\*\*\*  
Uebersetzt von Gertrud Köbner.

Einer ihrer Schwäger hatte Bankrott gemacht und sich scheiden lassen. Der andre war ein roher, habgieriger Mensch. Das hatte ihr die Lust am Heiraten verdorben. Sie blieb also mit ihren fünfzig Jahren Pauline Grandfice. Sie war übrigens durchaus keine Schönheit, hatte keine besonderen Reize und besaß nur gerade jene soliden Eigenschaften, die junge Mädchen der mittleren Klassen zu nützlichen Geschenken machen, die man zwischen Familien, weniger zur Freude derer, die sich vereinigen, austauscht, weil es nun einmal so Sitte ist. — Da ihnen die beiden ersten Versuche nicht geglückt waren, so begünstigten die Eltern diesen Trieb, allein zu bleiben — einesteils vielleicht, um eine immerhin nette Mitgift nicht aus der Hand zu geben, und um sich andererseits die sanfte Pflege einer Tochter selbstständig für ihr Alter zu sichern.

Unterdessen meldeten sich die Freier. Es gibt eine gewisse Art, um die Hand reicher Mädchen zu werben und ihre Einwilligung zu erzwingen, die unwillkürlich an die schweigende und doch dabei befehlende Gebärde der Almosen-sammler in der Kirche erinnert.

Alle diese Mitgiftjäger wurden abschlägig beschieden. Da behauptete man, daß Fräulein Grandfice von der Geistlichkeit gewonnen worden sei und daß sie beabsichtigte, bald in einen Orden einzutreten.

In Wahrheit war Pauline zwar sehr fromm, doch lag ihr weniger daran, dies äußerlich zu zeigen, als daß sie gute Werke tun wollte. Aber die ungerechte Weise, ihre Geschenke zu verteilen, und der Vorentscheid, den die Geistlichen für sich in Anspruch nahmen, trugen noch dazu bei, die öffentliche Meinung irrezuführen.

Tatsächlich war die Wohlthäterin vor allem eine sehr geschickte Stickerin von Messgewändern. Man hielt sie in besonderen Ehren der priesterlichen Ornamente wegen, durch die sie den Glanz der Sakristei ihres Kirchenprengels erhöhte.

Keine gewöhnliche Arbeiterin war imstande, die goldverbrämten Chormäntel so schön zu besticken, die Spitzen für die Taufbecken, die Franzen der Kirchenfahnen für die Prozessionen, die Kreuze der Altartücher so kunstvoll anzufertigen! Außerdem hatte sie die Kirchenwäsche gearbeitet, und man konnte die außerordentliche Feinheit ihrer Messbücher, die Messaltäre des Priesters und die Decken für das Evangelienpult nicht genug bewundern.

Diese Freigebigkeit entsprang jedoch nicht einem wahrhaft

frommen Bedürfnis. Die Stoffe, die sie bestickte, schienen ihr, wie ihr eigenes Leben, tote Sachen zu umschließen.

Wenn sie ihre Arbeit nach der Kirche getragen hatte, so überkam sie das Gefühl, als habe sie einen Sarg mit weißer Seide gepolstert.

Eines Tages erhielten die Grandfices aus der Provinz einen eigentümlichen Brief. Der Milchbruder Paulinens, den sie seit langem aus den Augen verloren hatten, brachte sich bei seinen Freunden, deren Pariser Adresse er einem Zufall verdankte, in Erinnerung.

Er war Zimmermann und seit drei Jahren verheiratet. Ein zweites Kind wurde erwartet, das war eine neue Last für den schon schwierigen Haushalt. Er erzählte bescheiden von seinen beschränkten Mitteln. Dazu kam, daß er keine Arbeit hatte. Seine junge Frau war fränklich. Er schilderte, wie seine letzten Mittel vollkommen aufgebraucht werden würden, und schloß nicht etwa mit der direkten Bitte, ihn zu unterstützen, sondern bat einfach die Grandfices, falls sie ihre alten Sachen aufbewahrten, doch ein Paket daraus zu machen und es an Jacques Fogueux in Mantua (Min) zu schicken. Er dankte ihnen im voraus für alle Güte, die sie ihm erweisen würden.

Nach kurzer Beratung schickten die Grandfices etwas Geld und erkundigten sich auf Anraten ihrer Tochter hin, in welcher Zeit das Kind auf die Welt kommen würde. Fogueux schrieb umgehend das Datum. Sofort übernahm es Pauline, die Babynausstattung zu besorgen.

Von diesem Zeitpunkte an trat eine Änderung in ihr ganzes Leben ein. Sie vernachlässigte die Altardecken, die dickbestickten Ornamente, um sich ausschließlich der kleinen Ausstattung zu widmen.

Sie tat das mit der Liebe einer jungen Frau: ihre Brust schwellte vor Glück und sie durchlebte alle Mutterfreuden.

Ihre Finger erwärmten sich bei dem täglichen Befühlen der Hemdchen, Jackchen und Häubchen, und eine unsagbare Sanftmut durchdrang ihr Inneres.

In ihrer Einbildung sah sie einen kleinen Körper in all diesen Sachen, sie drückte die Häubchen, die aus den Ärmeln hervorguckten. Sie antwortete auf das Lächeln des Gesichtchens, das sie an ihre Brust drückte. Und als sie den letzten Nadelstich an der kleinen Ausstattung, die jetzt weich und duftig vor ihr lag, getan hatte, da verstand sie, daß sie — eine Wiege mit weißer Seide gefüllt hatte!



Kunstmalers Otto Pippel.  
(S. 311.)

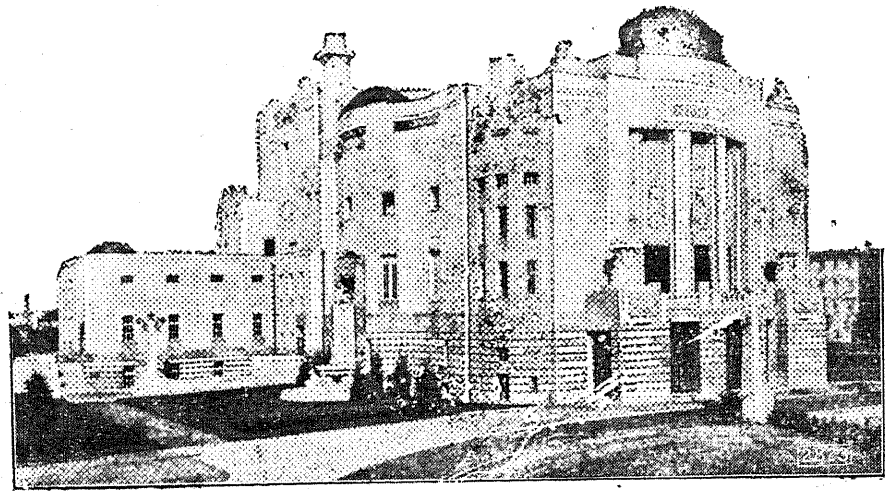
Sie schickte das Ganze sogleich fort. Vierzehn Tage später kündigte Fogenz die Geburt eines Knaben an. Pauline lächelte still: Sie kannte ihn schon.

Von da ab sah sie ihn im Geiste wachsen. Als er seinen ersten Zahn bekam, schickte sie zwanzig Francs. Zur Taufe folgten neue Geschenke. Pauline war zuerst darüber erstaunt gewesen, daß man sie nicht gebeten hatte, Pate zu stehen, aber sie glaubte, es lägen vielleicht besondere Gründe vor, sie nicht um diese Gunst zu bitten. Und sie tröstete sich damit, daß sie Hemden und Mäuschen im Verhältnis zum Wachstum anfertigte.

Zu diesem Zwecke benachrichtigte sie Fogenz alle vierzehn Tage ganz genau über die Fortschritte, die das Kind gemacht hatte: „Er würde bald, wie ein kleiner Mann, gehen können, er wäre sehr stark, aber man nähete ihn auch nicht nur mit guten Worten, er hätte Hunger wie ein kleiner Wolf; wäre es denn aber nicht besser, sein Geld zum Schlächter, als zum Apotheker zu tragen? Er schicke dem guten Fräulein tausend Küsse.“

Die Grandfres verstanden die Anspielungen. Pauline schickte von dem, was sie erspart hatte, kleine Summen und suchte nach allen möglichen Vorwänden, damit man sie „für den Kleinen“ annähme, denn sie wollte das Zartgefühl der Eltern nicht verletzen.

Aber ein großer Wunsch erfüllte sie stets. Im Anfang des Frühjahrs vertraute sie ihn endlich den Fogenz an: „Es würde uns



Das neue Stadttheater in Cottbus.

Das neue Theater liegt auf einem großen Platz im neuen Stadtteil, in der Nähe des Bahnhofes. Es wurde nach den Plänen des Baumeisters Sebring, den bekannten Erbauer des Berliner Theater des Westens, im modernisierten Stil Louis XVI. aufgeführt. Das Theater enthält in Parfett und zwei Rängen zusammen 900 Plätze, und zwar ausschließlich Sitzplätze. Die Direktion liegt in den Händen Max Berg-Schlerts, des bisherigen Regisseurs des Königsberger Stadttheaters. Das Theater wird am 1. Oktober mit einer Festvorstellung von „Wallensteins Lager“ eingeweiht.

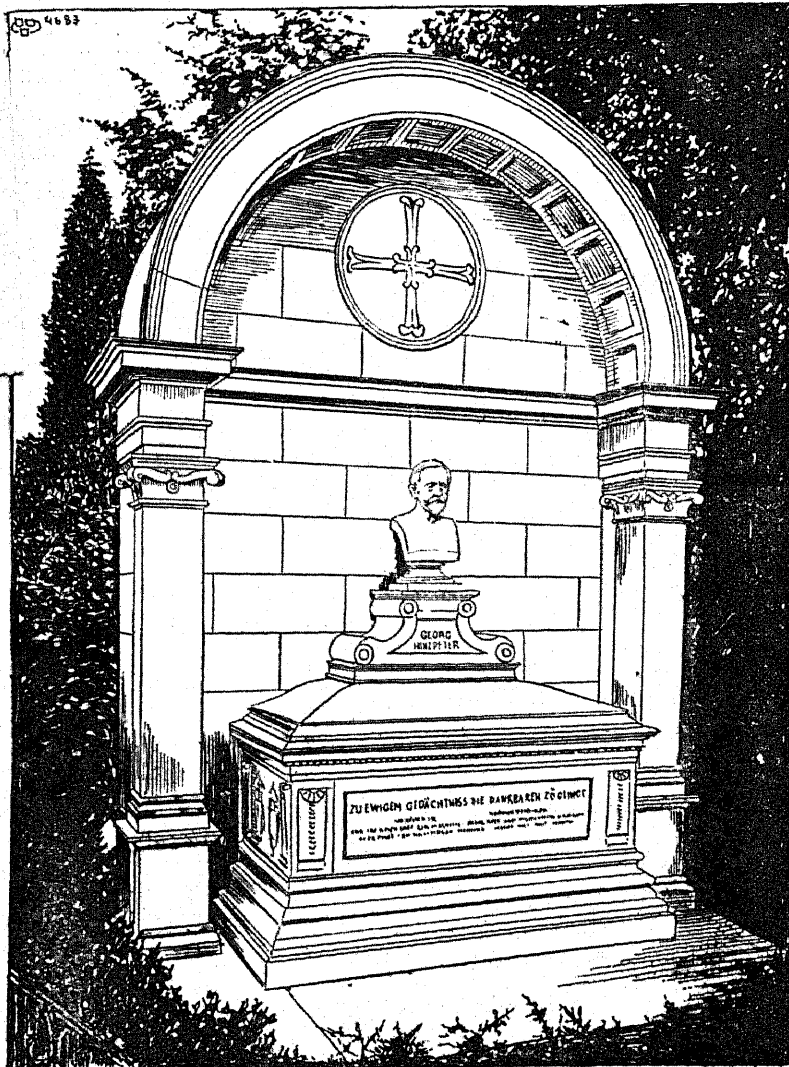
solche Freude machen, wenn Sie einmal mit dem Kinde herkämen! Ich möchte ihm selber eine reizende kleine Jacke anprobieren. Natürlich ist das ein persönlicher Wunsch von mir und ich trage alle Kosten.“

Die Antwort ließ auf sich warten. Dann kam ein Brief von Fogenz, in dem er zuerst um Entschuldigung bat und dann mitteilte, daß der Kleine ihnen viel Sorge mache. Am Ende des Winters habe er sich einen häßlichen Schnupfen geholt und die Gesundheit käme nur langsam, sehr langsam wieder. Augenblicklich sei an die Reise nicht zu denken.

Pauline bestand nicht weiter auf ihrer Absicht. Aber sie ließ die Hoffnung durchblicken, daß sie den Fogenz an einem schönen Tage eine Überraschung machen würde, falls sie ihre Eltern dazu bringen könnte.

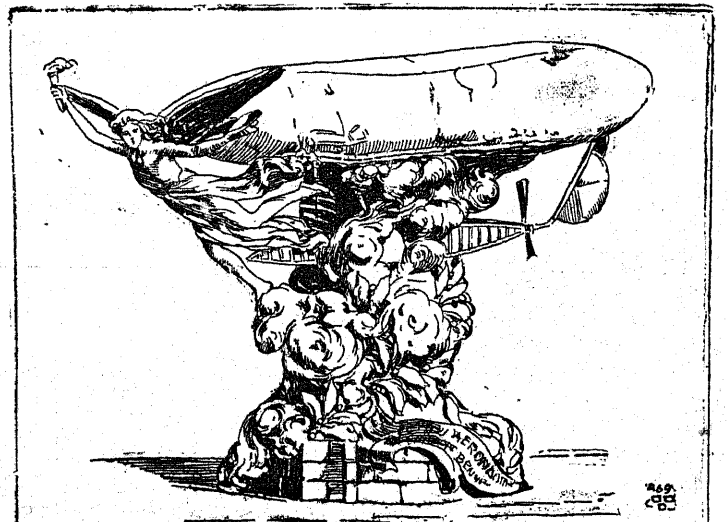
Drei Tage später zeigte Fogenz den Tod des Kindes an. Eine Halsentzündung habe ihn dahingerafft, er fände nicht den Mut, alles ausführlich zu erzählen. . . . Seine Frau und er wären vollkommen gebrochen! . . . Dieser Schlag sei für sie nach einer schlechten Saison, in der es fortwährend an Arbeit gefehlt habe, doppelt hart.

Für Pauline war es ein herzzerreißender Schmerz, der sie ganz erfüllte. Aber in ihrer Niedergeschlagenheit lebte ihr Wesen, das früher nur dahinsiechte, trotzdem wieder auf. — In diesem Tode war noch Leben! Es war anders, als wenn sie aus der Sakristei heraustrat, es war nicht diese Todessträubigkeit lebloser Gegenstände.



Hinzpeters Grabdenkmal

(Text Seite 343.)



Der Gordon-Bennet-Pokal d. Ballon-Weitfahrt

(Text Seite 343.)

Im ganzen blieb ihr an dieses Kind eine unauslöschliche Erinnerung, die die Nacht ihres Herzens erhellte.

Da sie nichts mehr für den Knaben tun konnte, so kleidete sie jetzt seine Mutter. Von ihren Trauerkleidern behielt sie nur so viel, wie für einen Fremden zu tragen schicklich ist.

Die Grandsires bezahlten die Beerdigungskosten. Sie wollten nicht, daß die unglücklichen Verwandten zu hart getroffen würden.

Dann blieben sie einen langen Monat ohne Nachrichten. Pauline wollte gerade schreiben und um ein kleines Andenken von „Ihm“

bitten, als ein Brief, der den Gemeindestempel Mantua trug, bei ihnen eintraf. Er lautete:

Gehrter Herr!

Briefe, die bei einer Haus suchung bei einem gewissen Jozeng, der wegen Diebstahls festgenommen worden ist, gefunden wurden, lassen uns vermuten, daß Sie einem Betrüger zum Opfer gefallen sind. Dieser Mann, der von Diebstählen und Gaunereien aller Art lebt, war nie verheiratet. Wäsche und Kleider, die ihm Fräulein Grandsire schickte, hat er sofort verkauft und das dafür erhaltene Geld, so wie das, was Sie ihm direkt zugehen ließen, be-

nutzt, um seiner Trunksucht zu fröhnen. — Was das Kindchen anbetrifft, durch das es diesem Schurken gelungen ist, Ihr Mitleid zu erregen, so hat dasselbe nur in seinen Briefen existiert. . . .

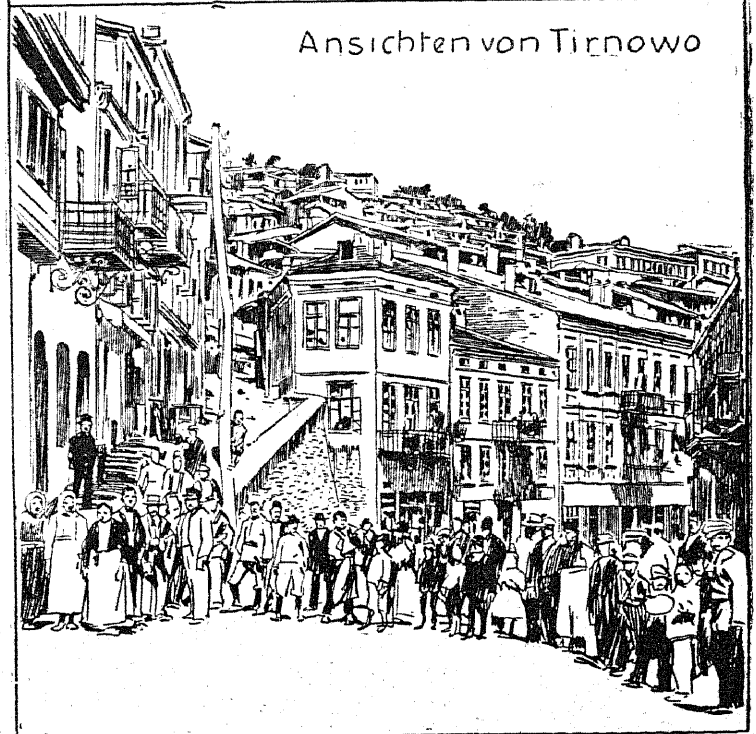
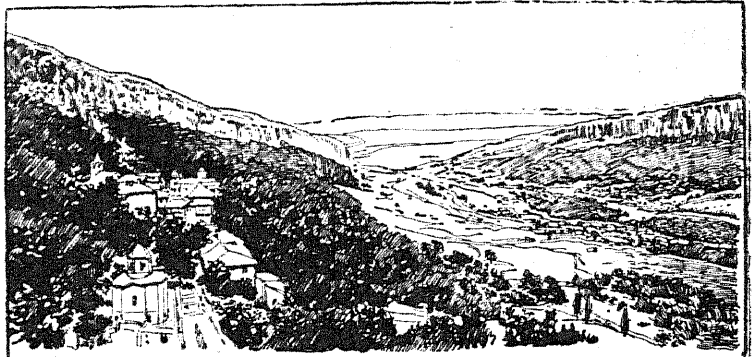
Als Pauline dieses Schreiben gelesen hatte, konnte sie nur mühsam die Worte hervorbringen:

„Warum hat er ihn sterben lassen!“ Man wußte nicht, ob sie weinte. Oft spaltet sich das Herz unter einem zu großen Schmerz, wie die trockene Schale einer gestotenen Frucht.



Armee-Musikinspizient Prof. Rossberg

(Zert Seite 313.)



Ansichten von Tirnowo



Jetzt näht sie, näht für Asyle, Waisenhäuser, Wohltätigkeitsanstalten.

Sie ist eine fleißige Arbeiterin, der die Schultern, die sie bekleidet, fremd sind, die sich dazu verurteilt hat, nicht einmal die Brocken des Vergnügens, das sie gibt, zu sammeln.

Sie will nur glücklich machen, ohne gekannt zu sein. —



Herbst.

Rings blüht der Wald in tausend Farben  
Von Goldgelb, sattem Grün und Rot;  
Unhörbar geht durchs Land der Tod  
Und sammelt lächelnd seine Garben.

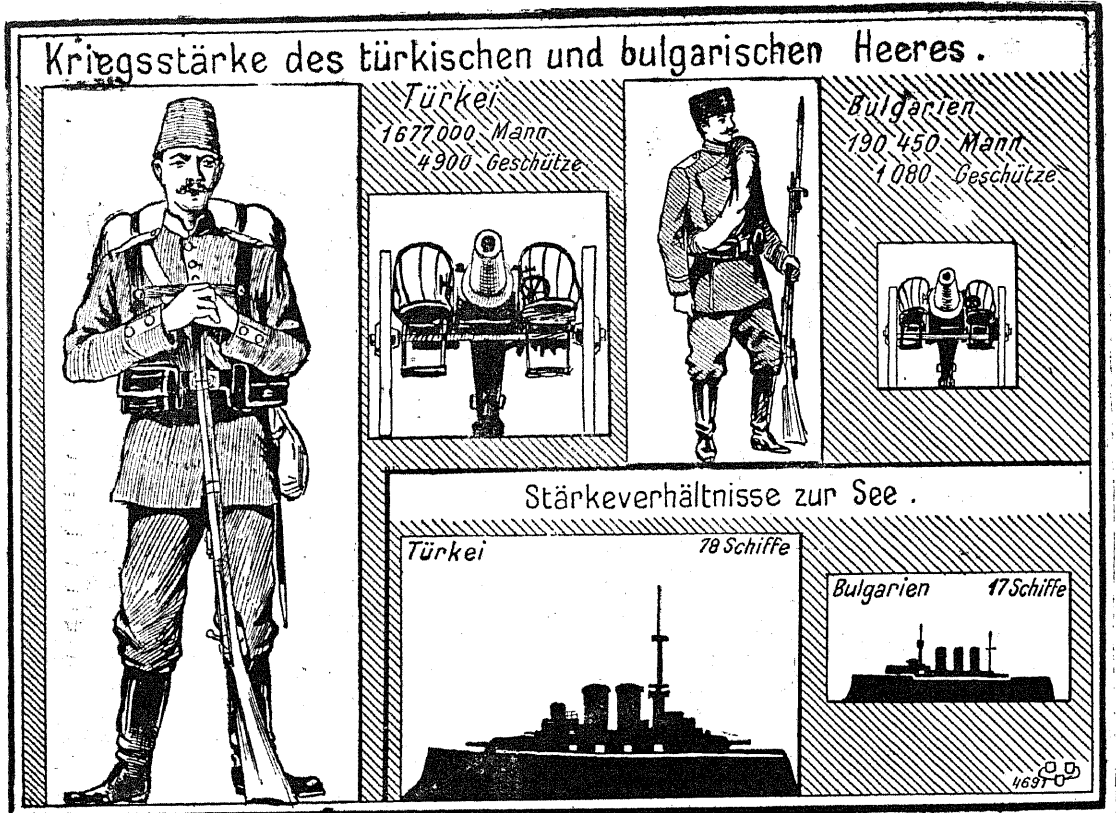
Ich aber möchte Lieder singen,  
Nauscht mir ums Haupt der Blätterrest!  
Mir ist der Herbst ein Schmitterfest,  
Bei dem die letzten Sicheln klingen —

Berdienter Lohn geheimen Strebens,  
Nach Fleiß und Schweiß ein kühler Trank,  
Ein himmelsjauchend „Gabe Dank“  
Am Hochaltar des ewigen Lebens!

Otto Fromber.

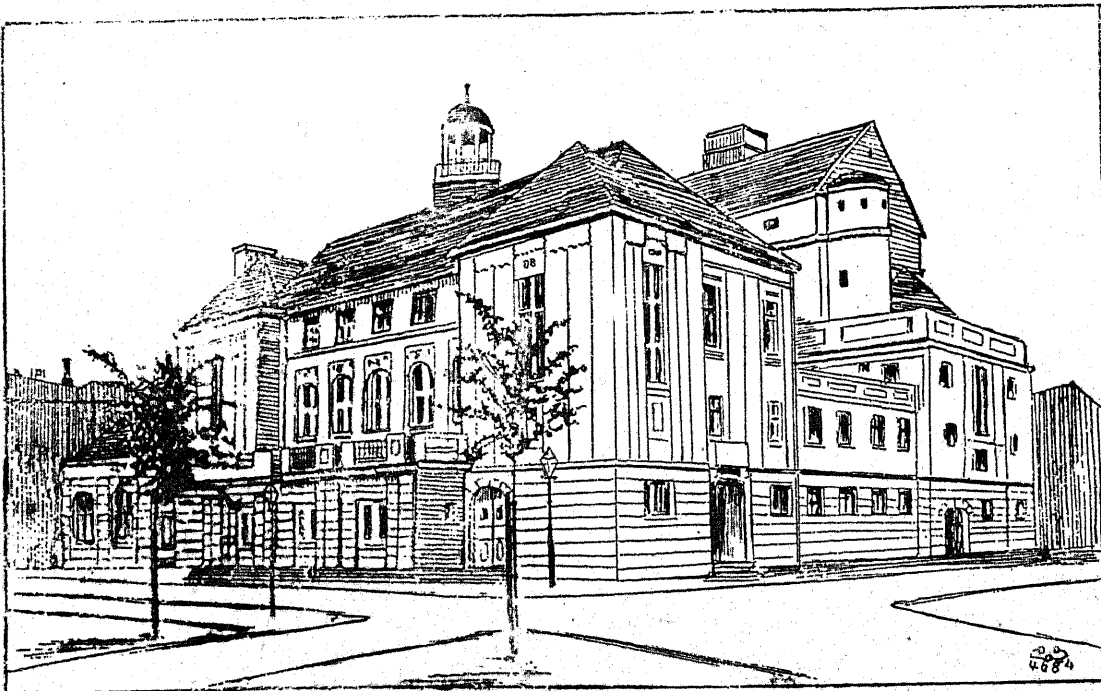
## Truppenstärke der feindlichen Balkan-Völker.

Die Statistik, welche wir heute aufstehend unseren Lesern bildlich vorführen, beschäftigt sich mit der Truppenstärke der feindlichen Völker auf dem Balkan. Das bulgarische Heer erscheint demnach wesentlich schwächer als das türkische, das scheint aber tatsächlich nur so, denn in Wirklichkeit ist das kleine, aber glänzend ausgebildete und disziplinierte Heer Bulgariens, das in seiner ganzen Masse aktionsbereit ist, dem türkischen weit überlegen, da dieses über ganze Erdteile verzettelt ist und niemals mit seiner ganzen Masse an einer Stelle konzentriert werden kann. Das bulgarische Heer setzt sich zusammen aus neun Infanterie-Divisionen zu je zwei Brigaden. Jede Division hat ihre eigene Kavallerie, Artillerie, sowie ihre Genietruppen, bildet also ein kriegsbereites geschlossenes Ganze. Die Infanterie-Brigade hat zwei Regimenter zu je zwei Bataillonen, dazu kommt ein Regiment Kavallerie, ein Regiment Artillerie mit neun Batterien und 54 Geschützen sowie ein Pionierbataillon. Im Kriege bleibt die Divisionsgliederung bestehen, dagegen erhält jedes Infanterie-Regiment zwei neue Feldbataillone, ein Depotbataillon und eine Trainkompagnie zu den alten Beständen dazu. Bei der Kavallerie wird die Zahl der Eskadrons bei allen elf Regimentern ausgeglichen, die Feldartillerie wird verdoppelt, desgleichen die technischen und Genietruppen. Insgesamt stellt Bulgarien demnach 216 Bataillone, 56 Schwadronen, 185 Batterien ins Feld, also etwa 225,000 Mann, dazu kommen dann noch die bisher nicht eingerechneten Landwehr-Reserven. Die bulgarische Marine ist natürlich nur minimal; sie setzt sich aus einer alten Radnacht, drei Dampfern, sieben Schaluppen, drei Torpedobaracken und drei Torpedobooten zusammen, dazu tritt noch ein Schulschiff. Mit diesen Schifflein kann Bulgarien an maritime Erfolge nicht denken. Ubrigens herrschen auf Seiten der Türkei ähnliche Verhältnisse und die beiden Marinen werden wohl kaum jemals



einander zu Gesicht bekommen. — Wir kommen jetzt zur türkischen Armee, über deren Gliederung sich eigentlich recht wenig sagen läßt. Nominell wird das türkische Heer in sieben Armeekorps eingeteilt. Diese bilden aber keine in sich geschlossenen Truppenkörper, sondern die einzelnen Regimenter werden bald hier, bald dort verwendet, ohne Rücksicht auf den Truppenverband, zu dem sie eigentlich gehören, so fechten syrische Truppen beim Korps von Saloniki und umgekehrt. Die regulären Truppen, die Nizams, bilden nur den Kern des stehenden Heeres, doch werden auch im Frieden sehr oft die Landleute (Redifs) mobilgemacht, in Mazedonien wenigstens sind sie während der letzten Jahre stets mobil gewesen. Es gibt dann noch eine Landwehr zweiten Aufgebotes, die Flave, sowie schließlich den Landsturm, die Müstafiz.“ Von den Nizams, den Linientruppen, gibt es insgesamt 400.000 Mann in neun Divisionen eingeteilt, von denen je eine jedem Armeekorps angehört eine in

Arabien und eine in Tripolis steht. Die Nizams umfassen alle Waffengattungen und zwar hat jedes Armeekorps eine Division Infanterie, bestehend aus 1—4 Schützenbataillonen und vier Regimentern zu je vier Bataillonen, ferner eine Division Kavallerie zu sechs Regimentern, von denen jedes fünf Schwadronen hat, sowie durchschnittlich sechs Regimenter Artillerie mit 39 Batterien, dazu kommen auf dem Papier die Genietruppen. Für die Kriegsgliederung wird die Zahl der Nizams durch die Landwehr ersten Aufgebotes, die Redifs um 600.000 Mann vermehrt. Die Redifs sind genau so eingeteilt, wie die Nizams und werden einfach in die Friedensorganisation aufgenommen. Kompliziert werden die Verhältnisse erst bei Einberufung der Landwehr zweiten Aufgebotes, der Flave (350.000 Mann) und des Landsturmes, der Müstafiz (100.000 Mann). Alle diese riesigen Zahlen stehen aber nur auf dem Papier. Dazu kommt, daß kein Offizier höherer Charge weiß, wo er morgen befehligen



Das neue Stadttheater in Minden.

(Zert Seite 342.)

wird. Er kennt weder seine Offiziere noch die ihm unterstellten Regimenter. Es fehlt also das innere Band. Bei einem Heere, das in Europa allein immerhin 500,000 Mann auf die Beine bringen kann, ist das ein Übelstand, der nicht zu unterschätzen ist.

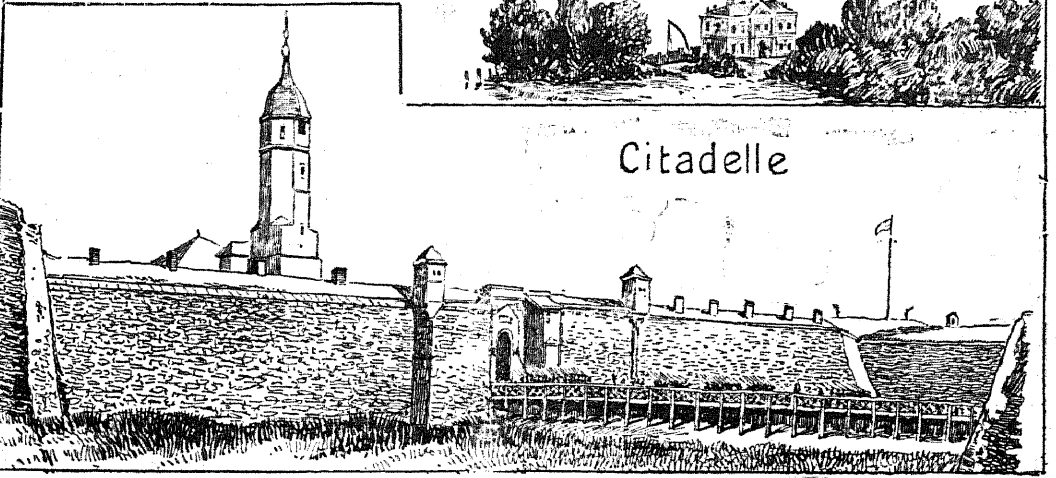


### Zu unseren Bildern.

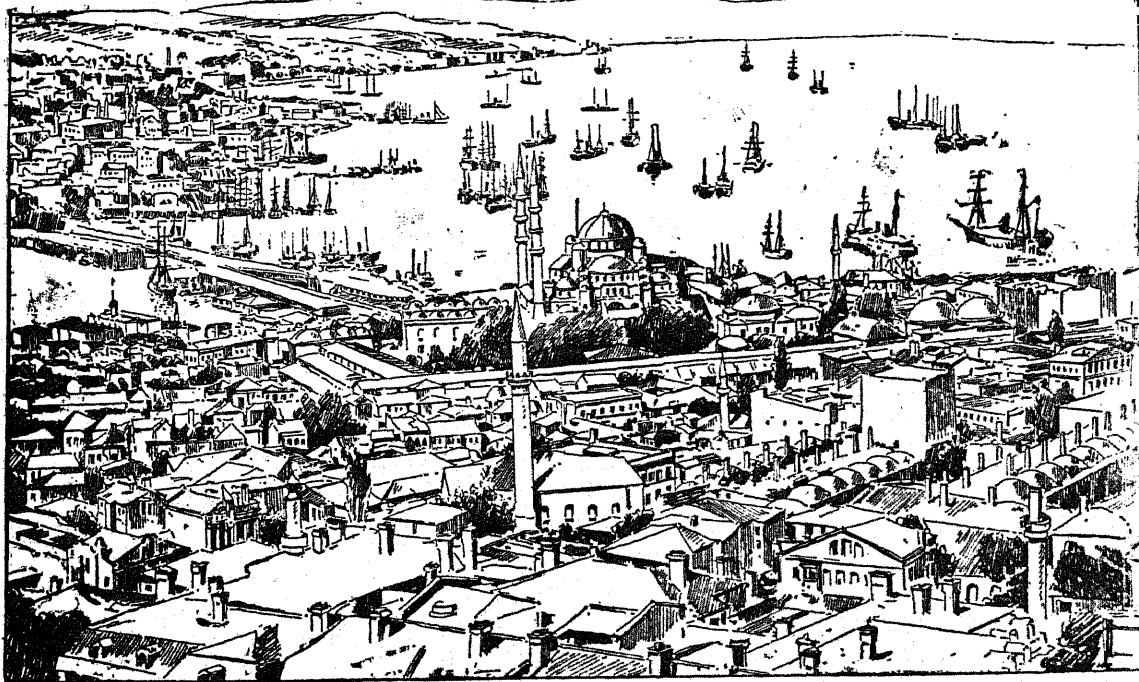
**Kunstmaler Otto Pippel.** Freitag wurde im Vereinslokale des hiesigen Touring-Klub, Rawrot-Straße Nr. 20, die von Herrn Otto Pippel veranstaltete Bilderausstellung eröffnet. Aus dieser Veranlassung finden unsere Leser auf der ersten Seite dieses Blattes ein Porträt des jungen talentvollen Künstlers. Herr Pippel ist bekanntlich ein Sohn unserer Stadt. Schon in seinen Knabenjahren lenkte er die Aufmerksamkeit durch sein zeichnerisches Talent auf sich. Zum Sünnglinge herangereift, schuf er bereits schöne Landschaften, die in den hiesigen Salons neben anderen Kunstwerken sehr wohl ihren Platz behaupten. Inzwischen



Belgrad.



Citadelle

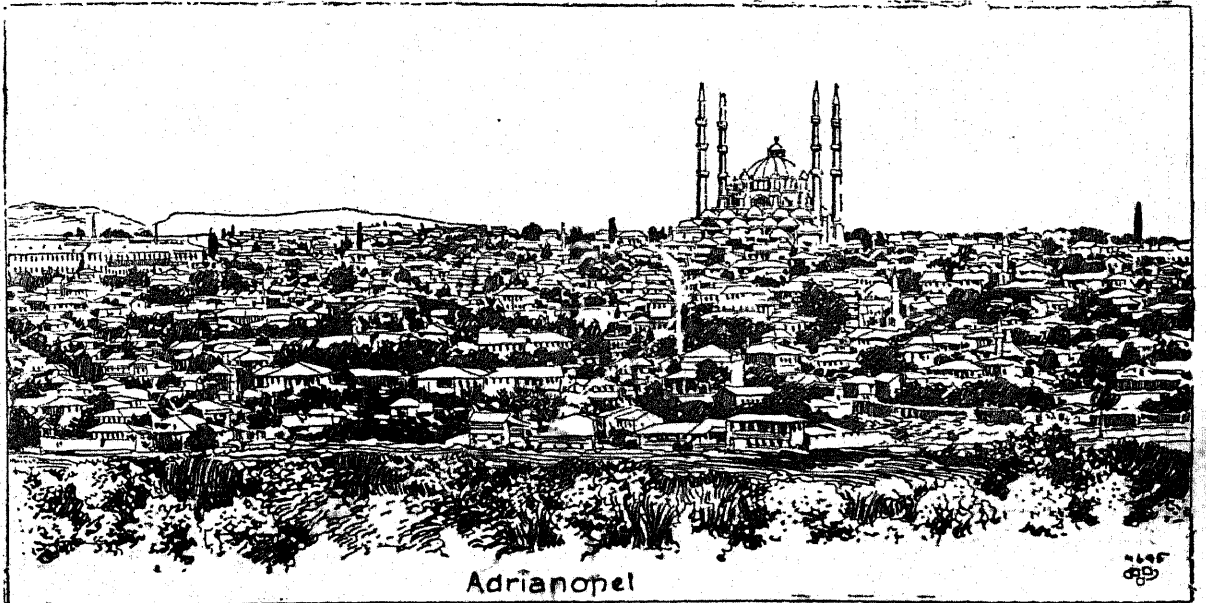


Konstantinopel.

hat sich aber der junge Künstler weiter vervollkommnet. Durch seine akademischen Studien hat sein Pinsel jene harmonische Weichheit erlangt, die wir bei den hervorragenden Künstlern bewundern. In der jetzigen Ausstellung, die bis zum 30. Oktober geöffnet sein wird, finden wir eine ganze Reihe von Gemälden, die einen hervorragenden künstlerischen Wert repräsentieren. Wir haben sie in unserem Hauptblatte bereits gewürdigt. Da der Künstler die Ausstellung in seiner Vaterstadt hauptsächlich deshalb veranstaltet, um die Bilder, die Frucht einer Arbeit von zwei Jahren, zu verkaufen, so wäre

es schön, wenn unsere Kunstfreunde sich für diese Ausstellung interessieren. Der künstlerische Wert der Bilder steht durchaus über dem Preise und unserer Stadt würden Ankäufe der Bilder die Kunstwerke eines einheimischen, zu den allerbesten Hoffnungen berechtigenden Künstlers erhalten bleiben.

**Adrianopel.** (Abbildungen anstehend.) Die Hauptstadt des gleichnamigen türkischen Vilajets, zwischen Konstantinopel und Ostrumelien gelegen, dürfte Zeuge der ersten Zusammenstöße zwischen Bulgaren und Türken werden, wenn es zum Kriege kommen sollte. Adrianopel ist eine stark, stellenweise sogar modern befestigte Stadt von etwa 80,000 Einwohnern, von denen noch nicht der dritte Teil aus Mohammedanern besteht. Die Stadt ist uralte, ihre Geschichte verliert sich in grauer Vorzeit, wo sie als Hauptstadt der Thracier genannt wird, damals hieß

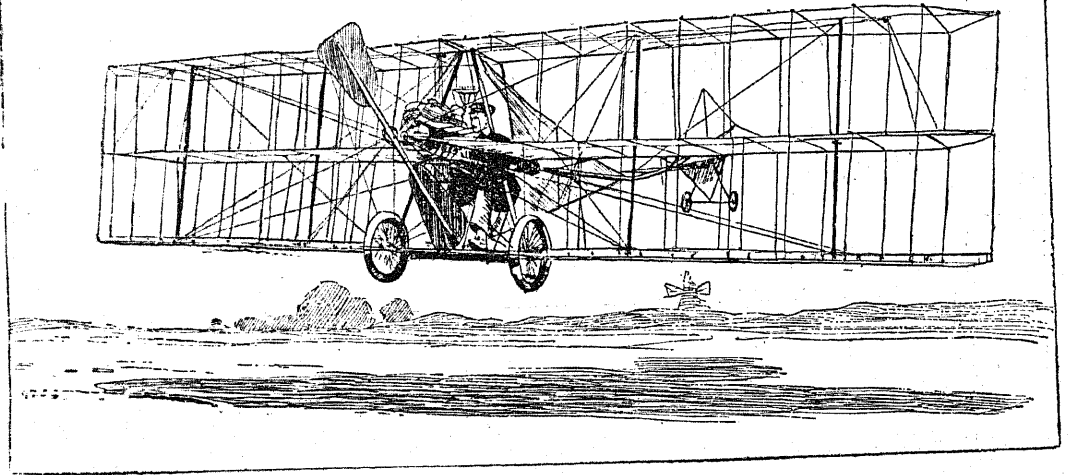


Adrianopel

die Usudama. Der römische Kaiser Hadrian ließ die Stadt dann ausbauen und verschönern und gab ihr seinen Namen. Beim Eindringen der Türken kam die Stadt 1361 in die Hände des Sultans Murad, der hier bis zum Falle Konstantinopels residierte. Die Stadt heißt noch heute die zweite Hauptstadt des türkischen Reiches. Bekannt geworden ist sie in neuerer Zeit durch den Friedensschluß von 1829 zwischen Rußland und der Türkei, sowie durch den Waffenstillstand von 1878, der dem letzten russisch-türkischen Kriege ein Ende machte.

**Tirnowo.** Unser Bild Seite 339 führt unsere Leser nach der uralten Hauptstadt der bulgarischen Zaren Tirnowo, wo die feierliche Proklamierung des Partums Bulgariens erfolgt ist. Von 1186 bis 1393 ist Tirnowo der Sitz der alten bulgarischen Zaren gewesen, denen nun heute in der Person Ferdinands der Nachfolger erstanden ist. Die Bulgaren sind, als die Kraft des oströmischen Reiches nachzulassen begann, im Jahre 679 aus Finnland in das Gebiet zwischen Donau und Balkan eingewandert und haben gegen Ende des neunten Jahrhunderts das Christentum angenommen. Inzwischen hatten sie schon ihren reinen Volkscharakter verloren und sich aus den umwohnenden Slovenen zu einem Mischvolk verschmolzen. Chan Symeon, Bulgariens größter Herrscher, zog zweimal vor Konstantinopel und unterwarf sich den nördlichen Balkan. Unter seinem Nachfolger zerfiel Großbulgarien in zwei Reiche, die einzeln dem oströmischen Kaiser Basilus erlagen. Erst 1186 besreiten sich die Bulgaren unter den Zaren Peter und Arsen und erhoben Tirnowo zur Hauptstadt des Landes. Aus dieser Zeit stammen die dortigen Prachtbauten, die herrlichen Kirchen und die Ruinen der alten Schlösser der Zaren und Adligen, die von den Türken nach

Ingenieur Grade mit seinem Drachenflieger.



(Text Seite 343.)

her gesprengt wurden. Leider waren damals den Bulgaren nur wenig kraftvolle Herrscher beschieden. Im Westen erstreckten sie

### Neue Moden.

Berlin. — Zum Studium der Herbstkonfektions-Mode muß der Besucher in Berlin Umschau halten; Berlin ist für die Mäntelmode maßgebender als Paris. Seine Anregung holt sich wohl der Berliner Mäntelfabrikant von Paris, aber die Ausgestaltung der Modelle, die Ausbarmachung für das große Publikum liegt ihm ob. Und dieser Massenfabrikation.



Fig. 1. Plüschjücker in Gradform. Fig. 2. Kostüm mit gefärbter Taille und langem Schoß. Fig. 3. Langer Mantel mit Knopfschmuck.



Fig. 4. Faltenkleid. Fig. 5. Kleid mit Revers und Knopfschmuck.

von deren Umfang sich der Late schwer einen Begriff zu machen vermag, verdanken wir die verhältnismäßig geringen Preise der Konfektion, die es uns ermöglichen, stets der neuesten Mode gemäß gekleidet zu gehen.

Die diesjährigen Modelle weisen ziemlich bedeutende Abweichungen von denen der vorigen Saison auf, die sich nicht durch Abänderung des betreffenden Kleidungsstückes verweisen lassen. Denn die heutige Mode verlangt vor allem den langen engen Ärmel, an dem bis nahe zum Rocksaum reichenden Paletot. Und welcher vorjährige Mantel hat einen langen Ärmel und erreicht die erforderliche Länge? Sollte aber eine Dame in ihrem Garderobensbestand einen der Mäntel von vor zehn Jahren besitzen, der stetig den Angriffen der Zeit und der Motten Widerstand geleistet hat, so mag sie ihn getrost hervorholen und ihn nach geringen Änderungen

erneut in Dienst stellen. Denn merkwürdig altmodisch muten uns die neuen Kostümpaletots an mit ihren engen Ärmeln, den angelegten langen Schoßteilen mit der untergeschobenen Rückenfalte, dem „Halsfächel“ in der Mitte des Rückens und dem Sturmtragen. Ja, der lang beliebte, praktische Sturmtragen erstet wieder und wird freudig begrüßt werden. Zunächst hat er noch nicht den Umfang seines Vorgängers erreicht, er strebt weniger hoch und legt sich erst in halber Höhe dem Halse an und dann leicht gerollt nach außen. Siehe Fig. 6. In Verbindung mit den immer breiter ausladenden Revers erscheint diese Begrenzung des Halsauschnittes äußerst kleidsam.

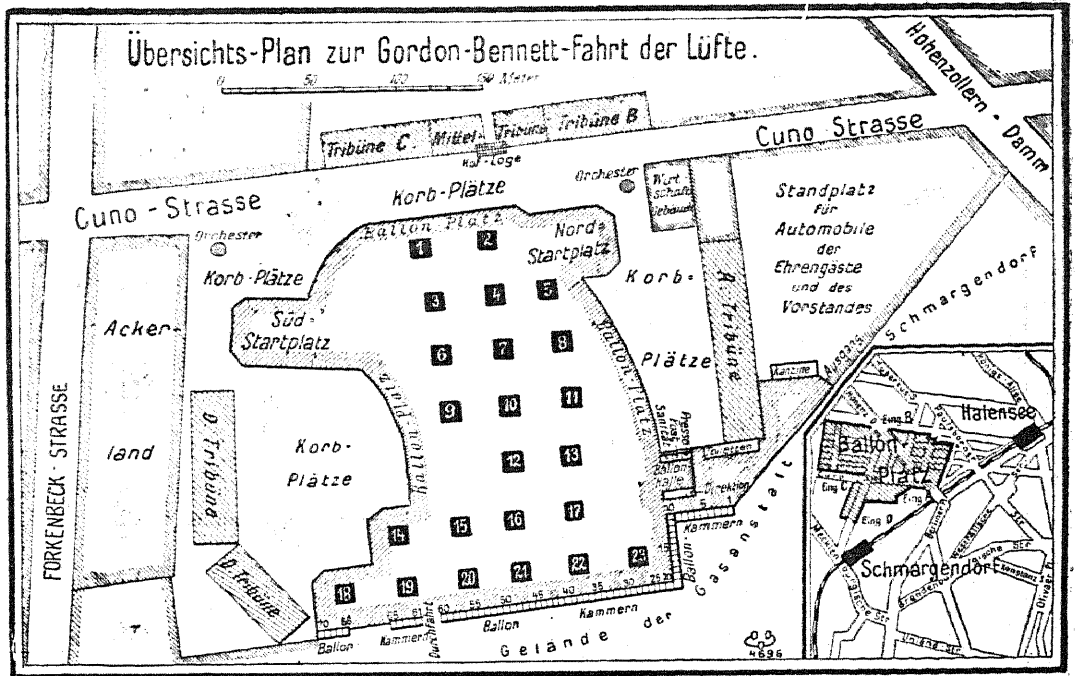
Daß die Mode doch stets logisch denkt bei aller scheinbaren Willkür im Schaffen, das wird uns wieder klar durch die Darbietung der langschößigen Paletots. Geben diese doch für die kalte Jahreszeit den geeigneten Ersatz für die der überschlanken Modedame fehlenden Unterröde.



Fig. 6. Paletot mit Sturmtragen

die Serben und von Süden her drangen die Türken ins Land, deren Sultan Murad der letzte Zar von Tirmowos 1366 erlag. Ein letzter Befreiungsversuch mißglückte und führte 1393 zur völligen Zerstörung Tirmowos, das erst seit 1878 sich langsam zu erholen beginnt.

**Das Gordon-Bennett-Wettrennen.** Unser anstehendes Bild führt unsere Leser nach dem Startplatz des Ballonrennens in Schmargendorf bei Berlin, wo am Sonntag nachmittag das Rennen um den Gordon-Bennettpreis der Lüfte (Fokal, Abbild. Seite 338) seinen Anfang genommen hat. Leider ist das Rennen schon in seinem Beginn durch einen Unfall etwas beeinträchtigt worden, den der amerikanische Ballon „Conquerror“ erlitten hat. Der Ballon, der schon schwer vom Aufstiegsorte abkam, platzte in 850 Mtr. Höhe. Da die Ballonhülle beim Absturz sich schirmartig ausbreitete, wirkte sie als Fallschirm und ermöglichte glücklicherweise den beiden Insassen eine gefahrlose Landung auf einem Dache in Friedenau. Bei dem schwachen, nordwestlichen Winde sind die Ballons in südöstlicher Richtung entführt worden. Auch Montag mittag ließ sich noch gar nichts Näheres über den Verbleib des Ballons angeben. Bis zur Linie Königswusterhausen—Mittenwalde hatten sie sich ziemlich im gleichen Fahrwasser gehalten. Hier aber haben sich



(Text anstehend.)

die Fahrtrichtungen geschieden. Ein Teil ist in der Richtung Ost-Nord-Ost, ein zweiter Teil in östlicher Richtung, ein dritter nach Südosten und der vierte gar nach Süden bis Südwesten fortgetrieben worden. Die Ziele haben sich also in gewaltigem Halbfreife im Süden und Osten Berlins befunden und demgemäß in Polen, Galizien, Ungarn, Böhmen, Bayern, Sachsen oder Thüringen zu finden sein.

**Professor Kozberg a. D.** (Porträt Seite 339.) Mit dem 1. Oktober d. J. ist Professor Kozberg, der verdiente langjährige Armee-Musikinspizient, Mitbegründer und Lehrer der Hochschule für Musik in Berlin nach vollendeter 52-jähriger militärischer Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Der hohe Stand der deutschen Militärmusik ist Kozbergs Werk. Leider ist ihm eines seiner Hauptziele, die Hebung der Militärmusiker und speziell der Dirigenten in ihrem militärischen Rangverhältnis, nicht gelungen. Hier werden seine Nachfolger kräftiger weiter zu wirken haben. — Professor Kozberg ist zur Zeit 71 Jahre alt und erfreut sich speziell in Berlin großer Popularität. Ein Zapfenstreich ohne Kozberg war einfach unmöglich.

**Der erste deutsche Gleitflieger.** (Abbild. S. 342.) Der Magdeburger Ingenieur Prade, der bis vor kurzem als Einjähriger gedient hat, hat einen Drachenflieger konstruiert, mit dem er auf dem Exerzierplatz des Krakauer Angers höchst erfreuliche und erfolgreiche Versuche angestellt hat. Er hat mit seinem Dreiecker eine Geschwindigkeit gegen den Wind erzielt, die etwa 30 Kmtr. in der Stunde betragen würde. Mit dem Winde war die Geschwindigkeit natürlich noch wesentlich größer.

**Das neue Mindener Stadttheater.** Der 1. Oktober dieses Jahres war für die Stadt Minden in Westfalen ein besonderer Festtag; da er den lang gehegten Traum vieler Bürger erfüllte und die Weihe des neubauten Stadttheaters mit Goethes *Cyphigine* auf *Taunus* vollzogen hat. Unser Bild Seite 342 führt unseren Lesern den einfach gehaltenen aber in seiner Gediegenheit und Bornehmtheit ansprechenden Prachtbau vor Augen. Die Künstler, welche an dem Theater wirken, sind die Mitglieder des Deutschen Theaters in Hannover, dessen Direktor mit der Stadt Minden einen mehrtägigen Vertrag abgeschlossen hat.

**Das Hinzpeter-Denkmal in Bielefeld.** (Abbild. Seite 338.) Auf dem Friedhof in Bielefeld ist zum Andenken an Professor Hinzpeter ein prächtiges Denkmal aufgestellt worden, das schon in den nächsten Tagen enthüllt werden soll. Gewidmet ist das Denkmal von den Schülern Hinzpeters, dem deutschen Kaiser, dem Prinzen Heinrich von Preußen, und dem Grafen Emil Friedrich Görz Schlit und Werner Görz Wisberg, sowie dem Prinzen Franz Otto Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Das Denkmal ist nach Plänen des Herrn Professors Doktor Seidel entworfen und von der Steinsehmeisterfirma Winkel & Co. in Berlin aus weißem Carraraschen Marmor gefertigt worden.

u. n. dem getregerten Warmbedürfnis Rechnung zu tragen, werden die Paletots aus feinem, schmiegsamem Tuch oder Cheviot mit leichten Pelzarten oder deren vorzüglichsten Imitationen in Wolllüsch durchgehends gefüttert. Die Abb. 2 und 3 zeigen typische Modelle der besprochenen Art; an Abb. 2 ist die gefürzte Taille vorhanden, die in diesem Jahre wieder eine große Rolle spielen wird. Wer jedoch ein Kostüm länger als die eine Saison zu tragen wünscht, dem raten wir lieber einen Schnitt mit der natürlichen Taillenklinie zu wählen, denn mit der kurzen Taille geht es wie mit dem schon jetzt im Aussterben begriffenen kurzen Ärmel, sie ist nicht abzuändern. Wenn diese eben so eleganten wie praktischen Mantelformen nicht genehm sind, dem stehen die verschiedenen „Standformen“ in Saechschnitt oder halbantliegend zur Wahl, immer sind diese jedoch auch ziemlich lang — 80 und 100 cm — und zeigen die Neigung, die Körperform zu modellieren. Siehe die Abb. 6. Unter den Phantastieformen gibt es noch eine Anzahl, die den Taillenteilen angeschnittene Ärmel zeigen; da diese Schnittform aber mit dem geforderten engen Ärmel schwerer zu gestalten ist, so kehrt man gern zum eingesetzten Ärmel zurück, immer dabei die Forderung der Mode nach ungebrochener Schulterlinie beachtend.

Unter den Konfektionsgeweben herrschen, neben feinem Eskimotuch, Sealplüsch und Velours du Nord vor. Man wird sehr viel Plüsch und Sammet in diesem Jahre tragen, vielfach in der so wirkungsvollen Verbindung mit Soutache und Kunstfedertresse — siehe Abb. 1. Dies Modell zeigt eine beachtenswerte Neuheit, die Frackjacke, die den augenblicklich zurückgedrängten Bolero zu ersetzen bestimmt ist.



Fig. 7. Jackenostium für kleine Mädchen.

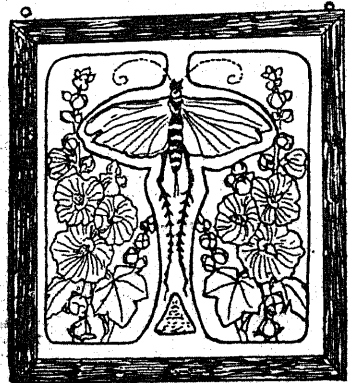


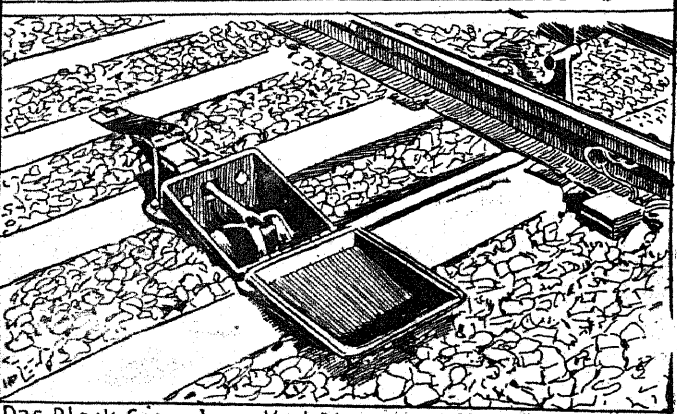
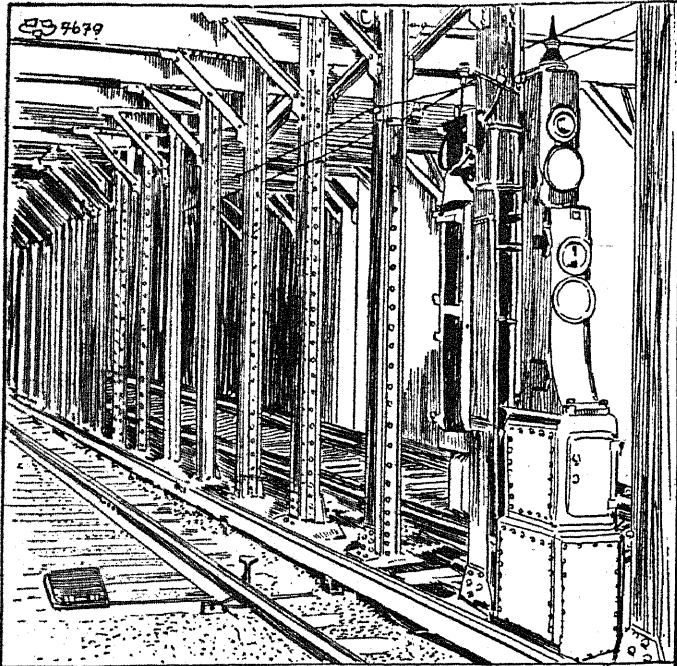
Fig. 8. Fenstervorheber. (Imitation von Glasmalerei).

fordie auch in Schablonenmalerei nachgearbeitet werden

Als Besatzmaterial für Mäntel und Kostüme steht in den Stoff gestickte Soutachierung an erster Stelle; neuer jedoch ist die große Vorliebe für Knöpfe, die man an allen möglichen Stellen anbringt. Wie hübsch diese Garniturmode in gemildertem Maße sein kann beweisen Fig. 3 u. 5, deren Originale, wie auch die der übrigen Figuren, wir der bekannten Ripperheideschen „Modenwelt“ (Berlin W 35) entnahmen. Eine moderne, dem gleichen Blatt entnommene Handarbeit zeigt Fig. 8. Die hübsche Vorlage kann in Stielstich, Maschinenstickerei oder Aufnäharbeit,

## Hätte sich das Berliner Hochbahn-Unglück verhüten lassen?

Diese Frage beantwortet ein Blick auf die Einrichtungen der Newyorker Untergrundbahn. Hier hindert ein auf Halt stehendes Signal automatisch den Zug am Weiterfahren, indem es eine Brems-



Das Block-Signal zur Verhütung von Unglücksfällen auf der Newyorker Untergrundbahn.

vorrichtung auslöst und gleichzeitig die Strecke stromlos macht. Selbst wenn der Motorführer also das Haltesignal übersehen sollte, bleibt der Zug von selber stehen. Unser Bild schildert unseren Lesern die Einrichtung. Steht das Signal auf Halt, richtet sich unmittelbar neben der Schiene ein Hebel empor, der das Rad des vorüberfahrenden Zuges streift und die an dem Rade angebrachte Schaltvorrichtung der Luftdruckbremse in Tätigkeit setzt, gleichzeitig aber die Stromzuführung für das vor dem Zuge liegende Schienenstück unterbricht. So wird der Zug zum Halten gebracht, einmal durch das Bremsen, zweitens dadurch, daß die Stromkraft versagt. Ein Mittel, das bei der Hochbahn angebracht, jedenfalls das Unglück in Berlin auch verhüten hätte.

### Die Auflösung des Abstreich-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Kolonialbesitzungen.

Richtig gelöst von: Alexander Klotz, Max Krenz, Helene Maelzer, Bertha Reichert, sämtlich in Lodz, Emilie Scheffer in Zubardz.

### Die Auflösung des geographischen Arithmogriphs in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Jugolstadt, Newtownards, Grindelwald, Oldham, Amoges, Santarem, Treviso, Arbrogath, Debregin, Trirkala.

Richtig gelöst von: Jola Schifsbauer, Max Krenz, Helene Maelzer, Ch. Ch. Stotinski, Bertha Reichert, L. Wasch, Sidor Sperling, David

Rosenthal, sämtlich in Lodz, Emilie Scheffer in Zubardz, Olga und Sofie Kannenberg, Emilie und Reinhold Köpfer, sämtlich in Pabianice.

### Die Auflösung der Charade in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Handgemein.

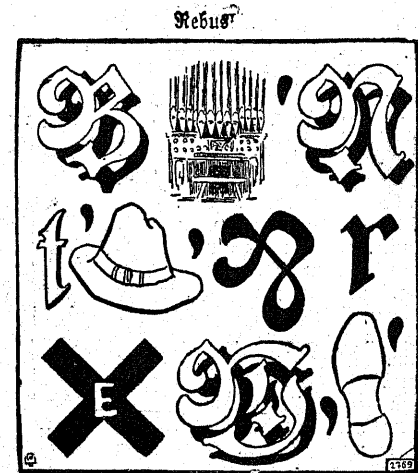
Richtig gelöst von: Helene Maelzer, Jola Siala, Helene und W. Falzmann, Eugenie Nitsche, Bertha Reichert, L. Wasch sämtlich in Lodz, Emilie Scheffer in Zubardz.



### Ausfüll-Rätsel.

Boieldieu . . . . .	.....
Beethoven . . . . .	.....
Berdi . . . . .	.....
Bellini . . . . .	.....
Meyerbeer . . . . .	.....
Weber . . . . .	.....
Wagner . . . . .	.....
Berdi . . . . .	.....
Flotow . . . . .	.....
Herold . . . . .	.....
Goldmark . . . . .	.....
Bemberg . . . . .	.....

Trägt man in die freien Felder je ein Wort des daneben stehenden Kompositen ein, so ergeben die Anfangsbuchstaben der gefundenen Operntitel, von oben nach unten gelesen, den vollen Namen eines berühmten Sängers.



## \* \* Buntet Allerlei. \* \*

### Ein Urteil!

Redakteur: „Ich kann Ihre Arbeiten nicht verwenden; wissen Sie, Sie hätten lieber Schuster werden sollen; da u haben Sie Anlagen!“

Schriftsteller: „Aber, ich bitte, wieso denn?“

Redakteur: „Na erlauben Sie: was sie für einen Stiefen schreiben, das ist ja großartig — und alle Augenblicke machen Sie einen Absatz . . .!“

### Schrecklicher Gedanke.

Theaterdirektor (zum Dichter vor dem Beginn der Premiere): „Ja, warum machen Sie denn ein so trübes Gesicht, das Haus ist ja ausverkauft, denken Sie doch mal an den fürchterlichen Applaus, wenn das Stück gefällt.“

Dichter (zitternd): „Ja, ja, aber — aber wenn nun gepiffen wird?“



Die elegante Welt trinkt nur

# „White Star“ (sec)

## Moët & Chandon.

1876